

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

43. Jahrgang.

Nr. 16.

Neuenbürg, Dienstag den 27. Januar

1885.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen in Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

### Amthliches.

R. Amtsgericht Neuenbürg.

### An die Kgl. Landesbeamten.

Aus Anlaß der Vorlage der Landesnebenregister wird denselben der § 14 des Reichsgesetzes über die Beurkundung des Personenstands und die Eheschließung vom 6. Februar 1875 in Erinnerung gebracht, wonach die Nebenregister bis 31. Januar a. c. hier einzureichen sind und es nicht zulässig erscheint, daß die Nebenregister dem R. Oberamt hierher übergeben werden. Dem Begleitbericht, in welchem die erforderlichen Thatsachen, z. B. über erfolgte Bestrafung wegen verspäteter Anzeige über vorgekommene Aenderungen und Berichtigungen mitzuteilen sind, können die Gebührenanrechnungen beigegeben werden und wird von hier aus für deren Feststellung und Genehmigung gesorgt werden. Darauf aufmerksam gemacht wird, daß es nicht thunlich erscheint, wenn Haupt- und Nebenregister zu ein- und derselben Zeit von den Landesbeamten aus der Hand gegeben werden, denn dadurch ist die Gefahr des Verlustes beider Register, die durch die gesetzliche Vorschrift vermieden werden will, ermöglicht. Die Hauptregister sind deshalb später als die Nebenregister den Buchbindern zum Einband zu übergeben.

Den 21. Januar 1885.

Oberamtsrichter  
Lägeler.

Revier Enzklösterle.

### Brennholz-Verkauf

Freitag den 30. Januar  
vormittags 10 Uhr

kommen im Waldhorn zu Enzklösterle außer dem bereits ausgeschriebenen Holz noch weiter zum Verkauf aus Hirschlopf, Abt. 8 und 10: 83 Nm. Nadelholz-Scheiter, Prügel und Anbruch.

### Privatnachrichten.

Gräfenhausen.

Eine vierjähriges

### Pferd

Mappe, verkauft wegen Entbehrlichkeit.  
Karl Glauner Wtw.  
Ochsenw. Tochterm.

### Sägmühle-Verkauf oder Verpachtung.

Die Sägmühle bei Roswaag a. G. wird unter sehr günstigen Bedingungen verkauft oder verpachtet.

Nähere Auskunft erteilt die  
Gewerbebank Baihingen a. G. e. G.

### Beforgt und traurig

bleibt mancher Kranke in die Zukunft, weil er bislang alles erfolglos gebraucht. Allen, besonders aber derart Leidenden sei hiermit die Durchsicht des kleinen Buches „Der Krankenfreund“ dringend empfohlen, denn sie finden darin hinreichende Beweise dafür, daß auch Schwerkranken bei Anwendung der richtigen Mittel Heilung ihres Leidens oder wenigstens große Binderung desselben zu finden haben. Die Zusendung des „Krankenfreund“ erfolgt auf Wunsch durch Richters Verlags-Anstalt in Leipzig kostenfrei.



### Chocoladen und Cacao's

der Kgl. Preuss.

u. Kais. Oesterr. Hof-Choc.-Fabr.  
**Gebr. Stollwerck**  
in Cöln.

**23 Hof-Diplome,**  
**21 goldene, silberne und**  
**broncene Medaillen.**

Reelle Zusammenstellung der Rohproducte. Vollendete mechanische Einrichtungen. Garantirt reine Qualität bei mässigen Preisen.

Firmen-Schilder kennzeichnen die Conditoreien, Colonial-, Delicatess- & Drogen-Geschäfte sowie Apotheken, welche

**Stollwerck'sche Fabrikate** führen.

### Visitenkarten

werden in moderner Ausführung rasch angefertigt und versandt durch die Buchdruckerei von **Jak. Meeß.**

Neuenbürg.

### Bierflaschen

mit und ohne Patentverschluß empfiehlt billigt

Karl Bügenstein.

**Technicum Mittweida.**  
(Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October

### Haasenstein & Vogler,

Erste und älteste

### Annoncen-Expedition Stuttgart,

62 Königsstraße.

Besorgen zu Originalpreisen ohne alle Nebenkosten.

Stellen-Gesuche, Vacanzen-Angebote, Kauf- und Verkaufs-Anzeigen, Pachtungen, Submissionen, Heiraths-Offerten, Discrete Anzeigen

in alle Zeitungen der Welt.

Die Hauptblätter der Schweiz und Frankreichs sind von uns gepachtet und nehmen Anzeigen nur durch uns an.

### BUCHDRUCKEREI

von

### JAC. MEEH

mit neuen Schriften und Maschinen-Betrieb hält sich empfohlen

für Anfertigung der im Verkehr gebräuchlichen

### Drucksachen

als:

Avis, Facturen, Rechnungen, Nota, Begleit-, Liefer- & Empfang-Scheine, Circuläre, Mittheilungs-Formulare Couverts & Briefpapiere mit Firmen-Aufdruck

Verlobungs- & Hochzeits-Anzeigen

Visiten-, Adress- & Eintritts-Karten

Wein-, Speisen- & Menus-Karten

Preis-courants,

BROSCHUREN & VEREINS-STATUTEN

Plakate etc.

### Brotpreisanzeigen

zum Anschlagen im Verkaufsfokal wie zur Mittheilung an den Ortsvorstand verwendbar, bei

Jak. Meeß.



### Kronik.

#### Deutschland.

#### Zur Frage der Kornzölle.

##### II.

Geht es aber so weit, daß die ausländische Konkurrenz einheimische Industriezweige lahm legt und auch die Arbeiter dieser Zweige mehr oder weniger arbeitslos macht, dann nutzen die billigen vom Freihandel herbeigeführten Lebensmittelpreise dem Arbeiter auch nichts, er kann sie ja doch nicht bezahlen. Besser wäre es dann, die betreffenden Produzenten wären durch zweckentsprechende Schutzzölle vom Ruin bewahrt worden, sie könnten dann auch ihren Arbeitern noch lohnende Arbeit und damit Brod geben.

Die elementare Ursache der Kornzölle ist nun die, daß die deutsche Landwirtschaft infolge der enormen Konkurrenz des ungarischen, russischen, amerikanischen und indischen Getreides an einer solchen schweren Bedrängnis leidet, daß selbst gute einheimische Ernten diese Bedrängnis nicht heben können. Gleichzeitig wird geltend gemacht, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung Deutschlands die größere Hälfte der deutschen Bevölkerung überhaupt ist und daß, wenn man für das Wohl der Gesamtheit Wirtschaftspolitik mache, man die 26 Millionen von Landwirtschaft lebenden Deutschen doch nicht ausschließen könne. Ferner wird auch darauf hingewiesen, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung nicht nur unsere zahlreichsten Produzenten, sondern auch unsere zahlreichsten Konsumenten sind und deshalb, wenn es dem Bauer besser gehe, von seiner gesteigerten Kaufkraft auch die anderen Erwerbszweige einen Aufschwung erhalten würden. Schließlich führen die Vertreter der Kornzölle noch das Argument ins Feld, daß in den letzten Jahren infolge der besseren Ernten und dem Steigen der auswärtigen Konkurrenz wohl die Kornpreise um durchschnittlich 25 pSt. gefallen seien, aber die Brotpreise nur um 10—15 pSt., woraus hervorgehe, daß die Zwischenhändler, Müller und Bäcker die Brotpreise vielmehr beeinflussen, als ein Steigen oder Fallen der Kornpreise. Man sieht hieraus, daß es dringend geboten ist, die Gründe für und gegen die Schutzzölle sehr sachlich zu untersuchen und nicht mit Vorurteilen und Uebertreibungen die Frage der Kornzölle zu behandeln. Ein Ausgleich zwischen den verschiedenen Interessengruppen dürfte sich dann vielleicht als die gerechteste Lösung der Streitfrage finden lassen.

Nachdem der Reichstag am Montag die Spezialberatung des Militäretats beendet, scheinen seine Verhandlungen endlich ein etwas rascheres Tempo annehmen zu wollen, da das Haus am Dienstag den gesamten Marineetat in zweiter Lesung erledigte. Die Verhandlung hierüber gestaltete sich wiederum zu einer Erörterung der deutschen Kolonialpolitik, wie dies bei dem in Rede stehenden Gegenstand ja auch nahe lag. Die nationalliberalen und konservativen Redner sprachen sich unumwunden zustimmend, nicht nur bezüglich des Marineetats, sondern auch der

kolonialen Bestrebungen der Reichsregierung aus. Infolge dieser vorwiegend günstigen Stimmung des Hauses wurden sämtliche Positionen des Marineetats unverkürzt bewilligt.

Der Verlauf der ersten Verhandlung des Reichstages über das Postsparskassengesetz, mit welchem Gegenstand sich der Reichstag am Donnerstag beschäftigte, liegt die Befürchtung nahe, daß die Vorlage aus der Kommission, an welche sie in erster Lesung verwiesen worden ist, nicht wieder auferstehen werde. Die ganze Debatte stand ersichtlich unter dem Drucke der Anschauung, daß die Gemeindeparskassen geschädigt werden würden und die höheren Gesichtspunkte, unter denen die Vorlage hätte behandelt werden müssen, kamen hierbei nur wenig zu Geltung. Von ganz anderem Standpunkte gieng der Zentrumsführer, in seinen Angriffen auf die Postsparskassen, aus. Derselbe machte partikularistische Bedenken geltend.

Der in den Blättern veröffentlichte Aufruf zur Sammlung einer Ehrengabe für den Reichskanzler wird von dem deutschfreisinnigen Berl. Tagbl. u. A. mit folgenden Bemerkungen begleitet: „Dieser Aufruf ist von 116 notablen Männern aus allen Teilen Deutschlands unterzeichnet und mit Ausnahme des Zentrums wie der Sozialdemokraten finden sich alle Schattierungen der öffentlichen Meinung in diesen Unterschriften vereinigt. Auch einige bekannte deutsch-freisinnige Politiker und Volksvertreter haben sich diesem Beginnen angeschlossen. Diese vaterländischen Männer mögen dem Zuge ihres Herzens folgen und sich an einem Werke beteiligen, welches der Mit- und Nachwelt beweisen kann, wie wenig im deutschen Volke die Tugend der Dankbarkeit erstorben ist.“ Die den Deutschfreisinnigen gleichfalls freundlich gesinnte Nat.-Z. sagt: „Wir halten es für selbstverständlich, daß dieser Aufruf, wie er sich an alle Deutsche wendet, auch bei Allen, ohne Ansehung der Parteistellung, freundige und sympatische Zustimmung finden wird. Die deutsche Bevölkerung wird es sich zur Ehre rechnen, dem Staatsmann, der für Deutschland so Großes gewirkt und erreicht hat, an seinem 70. Geburtstag, der dem 50-jährigen Jubiläum nur um wenige Wochen vorangeht, ein Zeichen zu geben, daß über den Parteikämpfen des Tages unvergängliche Verdienste um das Vaterland ihre vollste und dankbare Würdigung finden.“

Frankfurt. Bezüglich der Tüchtigkeit des ermordeten Dr. Rumpff als Polizeibeamten erzählt das Berl. Tagbl. einen Vorfall, der ihm den Orden der Ehrenlegion eingetragen hat. Eines Tags soll sich beim Polizeirat Rumpff ein feingekleideter Herr gemeldet haben mit der Anzeige, daß ihm Ring und Uhr gestohlen seien. Rumpff betrachtete sich den Mann, nahm darauf sein Verbrecher-Album zur Hand, blätterte darin und bemerkte hierauf zu dem Herrn: „Herr Goldschmidt, Sie werden Ihre Sachen wiederbekommen.“ Der Andere beteuerte schreckensbleich, er heiße nicht Goldschmidt, Rumpff ließ ihn aber in aller Ruhe verhaften und hatte so einen Verbrecher gefangen, welcher in Paris eine Million veruntreut hatte.

Kaiser Napoleon hat darauf Rumpff den Orden der Ehrenlegion verliehen.

Frankfurter Schlittschuhläufer haben über den Sonntag den Bodensee besucht. Der Bürgermeister von Allensbach hat an den dortigen Schlittschuhklub die Nachricht gesandt, daß der untere Teil des Bodensees von der Reichenau bis Hegne und Radolfzell fest zugefroren sei. Auf diese verlockende Nachricht hat sich sofort eine Gesellschaft zu einem Ausflug gebildet.

(Ueber ein tragisches Ereignis) berichtet der „Limb. Anz.“ unterm 15. Januar Folgendes: In dem bei Cronberg gelegenen Schönberg erkrankten verflossene Woche zwei Kinder des Gutsbesizers M. an Diphtherie. Bei der Entfernung des Schleimes aus dem Munde des einen Kindes nahm der Vater nicht die nötige Rücksicht auf eine an seinem kleinen Finger befindliche Wunde. Schon am folgenden Tage stellten sich Zeichen von Blutvergiftung ein. Obgleich ein Arzt zu Rate gezogen wurde, war keine Rettung mehr möglich. Schon nach zwei Tagen verschied der Kranke. Seine Frau wurde von einer vorzeitigen Entbindung infolge des Schreckens heimgeführt, bekam Fieber und starb anfangs dieser Woche sowie auch ihr Säugling. Sechs verwaiste und trostlose Kinder beweinen den unerwarteten Heimgang der Eltern.

Aus der Rheinpfalz, 20. Jan. Als unschuldig verurteilt wurde der im Dezember v. J. von der Strafkammer des Landgerichts wegen grober Sachbeschädigung (Abschneiden von Obstbäumen) zu 4monatlicher Gefängnisstrafe verurteilte Maurermeister Wilhelm Kessler aus Rodenhäusen am 16. ds., nachdem er bereits einen Monat seiner Strafe verbüßt, aus der Haft entlassen.

Pforzheim, 27. Jan. Am 31. d. M. feiert die hiesige Museums-Gesellschaft den Geburtstag ihres 100jährigen Bestehens mit großer Festlichkeit.

Pforzheim, 27. Jan. Der hiesige Kolonialverein, welcher nun 212 Mitglieder zählt, hat die Mitwirkung betreffs eines Nationalgeschenks an den Fürsten Reichskanzler beschlossen.

#### Württemberg.

Zwischen den in den westdeutschen Verkehrsverkehr einbezogenen Stationen können, soweit direkte Gepäckfrachtsätze bestehen, vom 1. März d. J. an Gepäckstücke aller Art, sowie sonstige Güter und kleine Tiere in Käfigen u., welche sich zur Beförderung in Gepäckwagen eignen, mit jedem fahrplanmäßigen Personenzug auch ohne Lösung von Fahrbilleten abgefertigt werden. Das zur Frachtberechnung heranzuziehende Mindest-Gewicht ist auf 20 Kilogramm festgesetzt.

Das Nähere hierüber ist bei den Gepäckexpeditionen in Stuttgart, Ulm, Friedrichshafen, Heilbronn und Wildbad zu erfragen.

Stuttgart. Am Donnerstag ist der Präsident a. D. Dr. Gustav v. Binder im 77. Lebensjahr gestorben. Binder, geboren zu Augsburg am 30. Juli 1807, hat sich große Verdienste um das höhere Schulwesen in Württemberg erworben.

Schramberg, 22. Jan. In der vergangenen sehr kalten Nacht ist auf dem

Wege  
halten  
Der Be  
zählt,  
seinen  
ruhen,  
sein un  
F  
ten Po  
und de  
tische  
Januar  
Al  
schen  
Folge  
Alpen  
und G  
Verbin  
Sturm  
heil ar  
Karl  
für die  
Ein  
gegan  
deutsch  
deira  
troffen  
von  
deutsch  
deutsch  
L  
nen f  
im Be  
unter  
Hall,  
tribun  
daß d  
ursach  
deuter  
Polize  
ihr  
Explo  
statt.  
wo  
waren  
D  
dauer  
störun  
früher  
Stills  
Obba  
den  
Neuße  
vinz  
aber  
dieser  
Span  
rasen  
ten  
und  
vorlä  
A  
Welt  
wicht  
der  
Aus  
-10  
Geg



Bege zwischen Waldmössingen und Nickenbraden ein Mann (Familienvater) erstoren. Der Bedauernswerte hat, so wird erzählt, sich hinter einen Backofen auf seinen Handschlitten gesetzt, um auszurufen, scheint dabei aber eingeschlafen zu sein und ist so der Kälte erlegen. (S. M.)

Heilbronn. Infolge des gesteigerten Postverkehrs ist zwischen dem Postamt und dem Telegraphenamt eine pneumatische Verbindung hergestellt und am 19. Januar dem Betrieb übergeben worden.

**A u s l a n d.**

Alle telegraphischen Verbindungen zwischen Südfrankreich und Italien sind in Folge des gewaltigen Schneefalles in den Alpen unterbrochen. Nur zwischen Nizza und Genua, die Riviera entlang, ist die Verbindung noch erhalten geblieben. Ein Sturm hat am Freitag in Nizza viel Unheil angerichtet. Der dort weilende König Karl von Württemberg hat 500 Fr. für die Opfer der Katastrophe gespendet. (F. 3.)

Ein der „Boss. B.“ aus London zugegangenes Telegramm meldet eine neue deutsche Kolonialerwerbung. Ueber Madeira ist in London die Nachricht eingetroffen, daß ein großes Gebiet nördlich von Sierra Leone durch Aufheben der deutschen Flagge unter den Schutz des deutschen Reiches gestellt worden ist.

London, 24. Jan. Zwei Explosionen fanden innerhalb weniger Minuten im Parlamentsgebäude statt, eine in der unterirdischen Kapelle der Westminster Hall, eine andere in der zur Zuhörerbühne führenden Vorhalle. Man glaubt, daß die Explosionen durch Dynamit verursacht seien. Dieselben haben einen bedeutenden Schaden angerichtet. Zwei Polizeiagenten sind schwer verwundet und ihr Zustand ein sehr bedenklicher. Die Explosion im Tower fand um 2 Uhr statt. In dem Teile des weißen Turmes, wo Gewehrvorräte aufbewahrt werden, waren gerade viele Besucher anwesend.

Die Erdschütterungen in Spanien dauern noch fort, ohne daß jedoch Verstärkungen von dem Umfange, wie die früheren, zu verzeichnen sind. Zu dem Stillstande aller Erwerbsthätigkeit, zu der Obdachlosigkeit, zu dem Nahrungsmangel, den Krankheiten und der bereits bis auf die äußerste gestiegenen Not in den Provinzen Granada und Malaga hat sich nun aber eine Kälte gesellt, wie man sie in dieser Stärke seit dem Jahre 1861 in Spanien nicht erlebt hat. Schneestürme rasen über das Land und fegen die leichten Hütten hinweg, in denen eine hungernde und verzweifelte Bevölkerung sich ein vorläufiges Unterkommen bereitet hatte.

Am 3. Februar tritt in Lissabon der Weltpostkongreß zusammen, um eine Reihe wichtigerer den Weltpostverein berührender Fragen zu diskutieren.

**Miszellen.**

**Unterwegs.**

Aus den Aufzeichnungen eines Polizeibeamten mitgeteilt von Karl Chop. (Fortsetzung.)

„Wunderbar. Sturm versichert das Gegenteil und ich habe ihn bisher für ei-

nen braven, rechtschaffenen Menschen gehalten.“

„In diesem letzten Punkte sind wir beide einer Meinung, Herr Inspektor,“ bestätigte der Kaufmann. „Ich habe dem Angeklagten bisher etwas fern gestanden, aber ich habe so allgemein nur die günstigsten Urteile über ihn gehört, daß es mich förmlich drängte, mich um seine Freundschaft zu bewerben, als der unglückliche Prozeß und der noch unglücklichere Eid Sturms diese Absicht vereitelte. Aber lassen wir die Frage für jetzt auf sich beruhen und schaffen wir nur vor allem den Unglücklichen in das Haus.“

Da ich mich hiermit nur einverstanden erklären konnte, so trugen wir den Dhnmächtigen in den Gasthof und legten ihn dort auf das Sofa der unteren Stube. Jetzt auch trat die Wirtin, die sich inzwischen mit ihrem geretteten Töchterchen zu schaffen gemacht hatte, noch in Thränen gebadet in das Zimmer.

„Ist er wirklich tot, ganz tot?“ schluchzte sie. „Der brave, gute Mensch, der mir mein Lieschen, mein Herzblatt, gerettet hat? O, es ist nicht möglich. Das kann der liebe Gott nicht geschehen lassen.“

„Beruhigen Sie sich, liebe Frau,“ entgegnete Reinecke. „Er atmet, wie Sie sehen, und wird wahrscheinlich mit einer tüchtigen Narbe davon kommen.“

„Dem Himmel seis gedankt. So kann ich ihm meinen heißen, inbrünstigen Dank —“

Die Wirtin, welche inzwischen dem Lager des Verwundeten näher getreten war, verstummte bei seinem Anblicke so plötzlich, daß ich mich erstaunt nach ihr umsehen mußte. Da stand sie und starrte mit großen Augen auf den Dhnmächtigen.

„Der Mensch also hat mein Lieschen gerettet?“ sprach sie endlich mit völlig verändertem Tone. „Wer hätte das denken sollen?“

„Was wollen Sie damit sagen, Frau Wirtin?“ fragte ich ebenso verwundert als sie selbst.

„Ich? O nichts. — Ich meinte nur — Aber ich will nur geschwind einen Napf mit Wasser herbeischaffen, damit wir dem Unglücklichen das Blut aus dem Gesichte waschen können.“

Damit eilte sie hinaus und überließ uns den maßlosten Erstaunen über ihre plötzliche, scheinbar durch nichts motivierte Sinnesänderung.

Unterbessen war Sturm allmählich zu sich selbst gekommen. Eine kurze Weile blickte er noch wie in eine völlig fremde Welt und schien nur schwer, was um ihn her vorging, begreifen zu können. Dann richtete er sich langsam in die Höhe und erkannte nun erst die Umstehenden.

„Ah, Sie, Herr Inspektor? Und auch Sie, Herr — Herr Reinecke?“ flüsterte er.

„Ja, ja ich besinne mich. Dies Blut — die Pferde — O Gott, warum mußte ich erwachen? Warum mußte mich der Schlag nur streifen?“

„Sie freveln, Julius. Danken Sie Gott, daß er sie gerettet hat.“

„Gerettet?“ wiederholte Sturm mit einem schmerzlichen Lächeln. „Wie gern, wie gern wäre ich gestorben. Was ist das für eine Rettung, wenn man dem Buchthaus entgegenlebt?“

„Seien Sie mutig und getrost, mein lieber Lebensretter!“ ermunterte Reinecke. „Meine Sorge ist es, Himmel und Erde in Bewegung zu setzen, damit Ihnen die mutige That vergolten werde.“

Statt jeder Antwort streckte Sturm seine Hand dem Kaufmann entgegen.

So standen die beiden Gegner eine Weile schweigend und tief gerührt Hand in Hand, als sich hinter uns leise die Thür öffnete. Wir glaubten nämlich, daß die Wirtin mit dem Waschbeden zurückkehre und sahen uns daher nicht um. Desto mehr erstaunten wir, als hinter uns vor plötzlich eine starke Hand nach der Schulter des Gefangenen griff.

„Ach, sehr charmirt, Sie wieder zu sehen, mein verehrter Freund,“ höhnte der Besitzer dieser Hand, ein massiv aufgebauter Pfahlburger. „Was verschafft mir die ausnehmende Ehre?“

„Herr, wer sind Sie und was wollen Sie von mir?“ herrschte nunmehr Sturm den grobkörnigen Biedermann mit blitzenden Augen an, indem er gleichzeitig dessen Hand von seiner Schulter schüttelte.

„Ha, ha, ha. Wer ich bin? Was ich will?“ wiederholte der Massive, indem er die starken Fäuste zornig in die Seite stemmte. „Ach, der saubere Herr kennt mich also gar nicht mehr. Der Wirt Joseph Reichardt, bin ich, Ihnen zu dienen, und mein Geld will ich. Verstanden? He, wo ist mein Geld?“

Ich blickte einmal den zornigen Angreifer, über dessen Pfahlbürgertum nur eine äußerst dünne Wirtspolitur gebreitet schien, und dann wieder meinen Gefangenen aufmerksam an. Was wollten die verhänglichen Worte des Wirtes besagen? Weder das Eine, noch das Andere meiner Beobachtungsobjekte gab mir den gewünschten Aufschluß. Der Born des Gefangenen war mindestens ebenso ehrlich und aufrichtig, als der Grimm des Wirtes, ja Sturm schien sich nur mit Mühe von einem jähen Ausbruche seiner Leidenschaft zurückhalten zu können.

„Der Mensch muß wahnsinnig sein,“ sagte er endlich zu mir gewendet. „Was wollen Sie mit Ihren Worten sagen, Herr —?“

„Nein, diese Frechheit geht denn doch über jedes Maß hinaus,“ entgegnete der Wirt. „Glauben Sie, mein Gedächtnis sei so kurz wie ein Entendarm? Ich vergesse nicht leicht einen Gast, der bei mir logiert, vollends wenn er wie Sie in diesem Winter mehrere Tage bleibt und schließlich solch hübsches Andenken hinterläßt. Ei mein sauberer Herr, wenn man solche Stückchen im Schilde führt, dann muß man schlauer als Sie sein. Man muß zum Exempel nicht zum zweiten Male bei demselben Wirte einkehren.“

(Fortsetzung folgt.)

**Der Wursthannes in der Klemme.**

(Fortsetzung.)

Schon hatte der Flüchtling die ersten Häuser des Dorfes erreicht, und war nicht mehr weit von der rettenden Grenze, da hatte er seine letzte Wurst verschossen, und die Verfolger waren ihm dicht auf den Fersen. Da drehte sich der Hannes entschlossen um und schleuderte sein letztes Geschöß, den Schinken, gegen die Land-



jäger. Der Schinken flog wie eine Bombe zwischen die verblüfften Vollstrecker des Gesetzes, und Hannes benützte die Verwirrung des Feindes und sprang in das Haus mit dem heftigen Backofen. Er kannte das Haus genau, hatte er es doch auch schon in Wurstangelegenheiten mit seinem Besuche beehrt, und er wußte, die Hintertüre führte ihn über die Grenze, denn der Garten war auch schon heftig. Aber o Hammer, die Hintertüre war geschlossen, der Bauer war im Kartoffelhäufeln und hatte die heftige Grenze abgesperrt. Was thun? Zurück konnte er nicht, schon hörte man das „Haltet ihn! Haltet ihn!“ der Verfolger. Ha! rettender Gedanke! der Backofen! der Backofen ist heftig, im Backofen ist er sicher. Dem Gedanken folgte die That, und in einem Augenblick war der Hannes in dem Backofen verschwunden. Aber mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen, das mußte auch der Wursthannes erfahren. Nämlich der Bauer, der Besitzer des Backofens war in seinem badi-schen Patriotismus schwer verletzt, daß er seinen Backofen in's Heftige hineinbauen mußte, und er gönnte den Heften das möglichst Wenige davon. Darum war der Backofen auch so klein ausgefallen, daß der Hannes nur halb Platz darin fand, und seine bessere Hälfte, nämlich seine beiden Beine und derjenige Körperteil, bei welchem der Rücken seinen anständigen Namen verliert, schauten noch zum Backofen heraus.

„Haltet ihn! Haltet den Dieb!“ schrien die Feldjäger, indem sie das Haus stürmten. „Hannes, schlechter Kerl, wo bist Du?“

„Hier“ schrie der Hannes im Backofen drin, „hier im Heftigen bin ich.“

„Wahrhaftig, der Kerl steckt im Backofen! Setzt haben wir ihn. Heraus mit Dir!“

„Nix, heraus!“ rief es dumpf im Backofen drin, ich bin im Heftigen und Ihr könnt Euch trollen!“

„s ist so,“ sagte der Wachtmeister und stieß zornig das Gewehr auf den Boden. „Hol's der Henker, der Backofen ist heftig und wir können ihm nichts anhaben.“

„Wie wär's, Herr Wachtmeister,“ sagte der andere Feldjäger, wenn wir ihn thäten aushungern?“

„Richtig, wir belagern ihn,“ erwiderte der Vorgesetzte. Haben wir ja Wurst und Schinken, Lebensmittel auf acht Tage.“

(Fortsetzung folgt.)

**Ueber das Erfrieren der Pflanzen.**

(Schluß.)

In einem der kältesten Winter wurden einem Weinberge alle Pfähle u. dergl. genommen, weil er ausgerottet werden sollte. Die kalte Bitterung unterbrach die Arbeit, die Weinstöcke blieben bis zum Frühjahr stehen. Nachdem es sich dann gezeigt, daß die Reben in der ganzen Gegend erfroren waren, glaubte man, daß auch die erwähnten getötet seien — aber siehe da, alle waren gesund geblieben, man band die Weinstöcke wieder auf, und dieser Weinberg war der einzige der

ganzen Gegend, welcher eine Menge Trauben trug.

Es ist auch falsch, den Boden um die Obstbäume mit Laub, Dünger, Eis oder Brettern zu bedecken, um denselben länger gefroren zu halten, damit die Bäume später, wenn die Nachfröste vorüber sind, austreiben, da nachgewiesen, daß der erste Saft im Frühjahr nicht direkt aus der Wurzel kommt, sondern zu gleicher Zeit in allen Teilen des Baumes flüssig wird, ob der Boden gefroren ist oder nicht.

Anschließend hieran wollen wir noch ein Mittel mitteilen, welches französische Gärtner zum Schutz ihrer Spalierbäume vor Frostschäden anwenden. Zu dem Zweck lassen sie hölzerne Behälter in der Form von Dachrinnen anfertigen, welche 25 cm breit, 20 cm tief und so lang wie die Aeste der zu schützenden Obstbäume sind. Dieselben werden bis zum Rande mit Wasser angefüllt und dicht vor die Obstbäume gestellt. Ist diese Schutzvorrichtung angebracht, so haben die Blüten der Obstbäume selbst von ziemlich starken Frösten nichts mehr zu leiden, weil die Wirkung des Frostes durch die Anziehungskraft des in den Behältern befindlichen Wassers abgeschwächt oder gänzlich beseitigt wird. Man kann deshalb diese mit Wasser gefüllten Behälter „unfehlbare Frostableiter“ nennen. Es ließe sich dies Mittel ja leicht erproben und wenn zutreffend, würden sich mit geringer Mühe dann wenigstens an den Spalieren Tausende von Blüten erhalten lassen. Es ist hiebei dann nur zu beachten, daß jeden Morgen die Eiskruste, die sich auf dem Wasser gebildet hat, entfernt werden muß und die Behälter bis zum Rande wieder mit frischem Wasser zu füllen sind.

(Das Mehl vor Dampferwerden zu schützen.) Man nehme frische, nicht durch Wasser gelöschte Holzfohlen und umwickle eine Anzahl derselben mit Baumwollstoff, welchen man zunäht. Diese Kohlen, welche nun keinen Staub von sich geben können, stopft man in ein Baumwollensäckchen und legt es auf den Mehlsbehälter. Auf diese Art wird nicht nur das dumpfige, welches dem Mehle einen unangenehmen Geruch und Geschmack giebt, schon im Entstehen beseitigt, sondern es werden auch die verschiedenen zahlreichen Insekten fern gehalten.

[Bayerische Mehllöse.] In Scheiben geschnittene, weiße Bröckchen weicht man eine Stunde in Milch, verrührt sie zu Brei, giebt einige Eier, Salz, Butter oder Fett und soviel Mehl dazu, daß die Mischung zu einem lockeren Teige verarbeitet werden kann. Davon sticht man mit einem vorher nahgemachten Löffel Klößchen ab, läßt diese in stark wallenden Salzwasser beinahe eine halbe Stunde kochen und übergießt sie auf der Anrichteschüssel mit heißer Butter.

[Erbisen mit Speck.] Die Erbsen werden verlesen, über Nacht in weichem Wasser eingeweicht und am andern Morgen mit kaltem Wasser zugelegt. Wenn sie kochen, schäumt man die Hülsen ab und schüttet das Wasser weg, sobald die Erbsen weich

sind. Statt dem Wasser gießt man Fleischbrühe an, worin reichlich Wurzelwerk gekocht wurde. Mit einer Mehlschwitze, in welcher Speckwürfel gedunstet werden, bindet man das Erbsengemüse und würzt dasselbe mit Salz, Pfeffer und geschnittenem Majoran.

(Schlechte Musik.) Kommt da kürzlich ein Kölner Musikmeister in ein kleines Nest an der Sieg, um dort mit dem von ihm dirigierten Gesangsverein ein Konzert zu geben. Ein Mitglied des Gemeinderats führt den Dirigenten zum Tanzsaal des Ortes: „No, wie gefällt üch dä Saal?“ „O, ganz gut,“ meinte der Musikverständige, „aber die Musik,“ meint der Andere und glogt den Sprecher anfangs verständnisvoll an, dann aber nicht er, und wie ein Jagdhund mit aufgehobener Nase umher schnüppend, meinte er: „De Musik? Jo, ich rüchen et och!“

(Zeitbild.) Kinder (beim Buchhändler): „Haben Sie keine Generalstabkarte, die sie uns ein paar Tage borgen könnten?“ — Buchhändler: „Wozu braucht ihr denn eine solche?“ — Kinder: „Unser Vater hat uns in die Umgegend betteln geschickt und wir wissen die Wege nicht genau!“

(In vino veritas.) In einer Gesellschaft wurde gefragt: „Warum stößt man denn eigentlich mit dem Wein an?“ — „Das will ich Ihnen sagen“, antwortete einer der Gäste, „im Wein liegt Wahrheit, und mit der Wahrheit stößt man überall an.“

(Aus dem Examen.) Examinator: „Herr Kandidat, was wissen Sie Wichtiges von der Telegraphie?“ Kandidat: „Jedes Wort kostet 5 S und die Grundtaxe 20.“

(Der längste Tag.) Lehrer: Wer kann mir von Euch den längsten Tag im Jahr nennen? Nun, Frischchen? Frischchen (Sohn eines Abgeordneten): Der Reichstag!

**Auflösung des Quadraträtsels in Nr. 15.**

N	E	R	O
E	G	E	R
R	E	G	A
O	R	A	N

Goldkurs der R. Staatskassenverwaltung vom 23. Januar 1885.  
20-Frankenstücke: . . . 16 M 14 S

**Bestellungen auf den Enzthaler können täglich bei allen Postämtern gemacht werden.**

